



New Deal für Migranten

Von Martin Ling

Sie sind ein bedeutender Wirtschaftsfaktor: die Migranten. Allein die 200 Millionen Menschen, die sich außerhalb ihrer Heimatstaaten verdingen, schickten 2007 Jahr mehr als 300 Milliarden Dollar an Angehörige in ihren Heimatländern, heißt es im neuen UN-Bericht über die menschliche Entwicklung. Das entsprach rund dem Vierfachen der im selben

Jahr geleisteten Entwicklungshilfe. Fraglos würde die Lebenssituation der Daheimgebliebenen ohne die Transfers in vielen ärmeren Ländern noch weit dürftiger sein, als sie ist.

Doch so überlebensnotwendig die Migration aus Sicht vieler Familien aus dem Süden ist, sie kann eine Entwicklungsstrategie für das einzelne Land nicht er-

setzen. Auch wenn Entwicklungsländer mit guten Gründen auf eine Liberalisierung des globalen Arbeitsmarktes drängen – eine sich selbst tragende Entwicklung wird auch mit noch so viel Rücktransfers aus dem Norden nicht auf den Weg zu bringen sein. Den sogenannten brain drain zu forcieren, also den Weggang der bestqualifizierten Kräfte, reißt zuhause ei-

ne Kapazitätslücke auf, die Entwicklung verhindert. Doch solange in vielen weniger entwickelten Länder das Problem besteht, gut ausgebildete Leute so zu beschäftigen, dass es für die Volkswirtschaft Erträge bringt, wird die Migration reguliert oder unreguliert weitergehen.

Die Wirtschaftskrise als Chance zu nützen, »um einen

New Deal für Migranten zu schließen«, wie es der UNDP-Bericht fordert, kann nur gelingen, wenn zudem die Weltwirtschaftsordnung an Kopf und Gliedern reformiert wird und zwar so, dass im Suden Lebensperspektiven entstehen, statt durch Handelsdumping und Ressourcenraub seitens des Nordens zerstört zu werden. In Sicht ist das leider nicht.

»Der Weg zur Ernährungssouveränität in El Salvador ist weit«

Vctor Snchez über die Erfolge und die Mhen der Armutsbekämpfung auf dem Land



Victor Snchez ist von Beruf Agronom und erlebt seit mehr als 20 Jahren den Kampf um die Verbesserung der Ernährungs- und Lebenssituation von Kleinbauern und Kleinbäuerinnen in seinem Heimatland aus nächster Nähe. Als landwirtschaftlicher Koordinator für die Organisation für Kommunalentwicklung PROCOMES im Landkreis Berlin im Osten El Salvadors ist er seit 2004 im Einsatz. Derzeit ist er in Deutschland auf Informationstour. ber Armut und Hunger und mögliche Gegenstrategien sprach mit ihm **Martin Ling**.

Foto: Michael Krmer

● In Lateinamerika und der Karibik hungern derzeit 52 Millionen Menschen. Das sind 6 Millionen mehr als 2008. Wächst auch in El Salvador der Hunger?

El Salvador ist leider keine Ausnahme. Laut der letzten Regierungsstatistik gibt es 100 arme Municipios (Gemeinden), in denen die Familien, die fünf bis acht Mitglieder haben, mit einem Einkommen von weniger als einem US-Dollar pro Tag auskommen müssen. Die Armut in El Salvador spielt sich vor allem auf dem Land ab. Dort hängen die Menschen stark vom Anbau von Mais und Bohnen ab. Die Produktionskosten sind stark gestiegen, für die Pestizide, den chemischen Dünger. In den letzten 20 Jahren gab es keine Programme, die die Landwirtschaft förderten. El Salvador hat sich in dieser Zeit mehr und mehr zum Land des Konsums statt der Produktion entwickelt, was die Importabhängigkeit erhöht hat.

● Das Freihandelsabkommen CAFTA, das El Salvador seit März 2006 unter anderem mit den USA zusammenbindet, setzt El Salvadors Landwirtschaft noch mehr unter Druck, oder?

Sicher. Das Freihandelsabkommen hat nicht zu einer besseren Wettbewerbsfähigkeit unserer Landwirtschaft beigetragen. Dafür bedürfte es besserer Technologie, mehr Investitionen und staatlicher Unterstützung. Stattdessen sorgt die Liberalisierung dafür, dass einheimische Produzenten vom Markt verdrängt werden. Beim Mais verdrängen die Importe aus den USA die einheimische Ware. Während wir den Zentner Mais für 10 US-Dollar verkaufen, verkaufen ihn die US-Produzenten für 5 US-Dollar. Da haben unsere Kleinbauern keine Chance. Der Freihandel hat den meisten von ihnen geschadet.

Ein anderes Problem, was die Armut verschärft, ist der Umstand, dass viele kleinere und mittlere Produzenten nur Böden besitzen, die sich schlecht für Mais- und Bohnenproduktion eignen und eher für Waldwirtschaft infrage kommen. Das fruchtbare Land ist in El Salvador eng begrenzt und wird voll ausgeschöpft. Dieser Umstand und die steigenden Produktionskosten haben generell die Armut und speziell die Unterernährung der Kinder auf dem Land erhöht. El Salvador ist von Ernährungssouveränität weit entfernt.



Baumschulen sollen Einkommensperspektiven mit sich bringen. Foto: Volks

● Wie würden Sie Ernährungssouveränität definieren?

Für uns hat Ernährungssouveränität sehr viel mit der Qualität und der Quantität der einer Familie

zur Verfügung stehenden Lebensmittel zu tun. Qualität heißt das zum Beispiel chemikalienfrei und quantitativ, dass die notwendige Kalorienmenge gedeckt sein muss. Und eine gewisse Ernhrungsvielfalt gehört dazu: Immer nur Mais und Bohnen reicht nicht: Obst, Gemuse, Hlsenfruchte und ein wenig Fleisch sollten die Ernhrungspalette ergänzen. Und dazu gehört, dass ein Land seine Lebensmittel selbst produziert – ein Land, das das nicht macht, ist nicht souverän.

● Wie arbeiten sie bei PROCOMES am Ausbau der Ernährungssouveränität?



ND-Karte: Wolfgang Wegener

Lernprozesse im kurdischen kopark

Am Sozialforum des Nahen Ostens beteiligten sich Linke aus vielen westeuropäischen Ländern

Von Peter Nowak, Diyarbakir

Im Smerpark in Diyarbakir fand vergangene Woche das erste mesopotamische Sozialforum statt – mit Beteiligung aus vielen Ländern weit über die Türkei hinaus.

Im Garten laufen Hhner umher. Strom zum Brotbacken und zum Duschen liefert ein Sonnenkollektor. So ökologisch korrekt geht es zu im Smerpark, der grünen Lunge von Diyarbakir. Die sdosttrkische Großstadt wird von der dort starken kurdischen Nationalbewegung Amed genannt. »Diesen kopark hätte ich eher in Freiburg als in Kurdistan erwartet«, meint Monika Hilpert erstaunt. Die Bremer Studentin hat fast eine Woche in dem Park gezeltet und wurde morgens von den Hühnern geweckt. Sie war Teilnehmerin des Internationalen Amed-Camps, an dem sich linke Gruppen und Einzelpersonen aus verschiedenen westeuropäischen Ländern beteiligt haben. Der Anteil der Teilnehmer aus Deutschland war besonders hoch.

Dieses Camp war Bestandteil des ersten Internationalen Sozialforums im Nahen Osten, das vom 26. bis 30. September in den verschie-

denen Gebäuden im Smerpark stattfand. Die meist mehrsprachigen Veranstaltungen deckten eine große thematische Bandbreite ab. Dort ging es unter anderem um das Recht auf Bildung, drohende Kriege um Energie und Wasser, den Zustand der Gewerkschaftsbewegung im Nahen Osten. Viele Diskussionen gab es um das Projekt des Demokratischen Kommunalismus, mit dem die kurdische Nationalbe-

wegung die Demokratisierung der Gesellschaft voranbringen will. Es ist vom mexikanischen Zapatismus und den sozialistischen Rtevorstellungen beeinflusst und stieß auch bei den Linken aus Westeuropa auf großes Interesse.

Zahlreiche Arbeitsgruppen widmeten sich den Diskriminierungen und Verfolgungen, denen Menschen wegen ihrer geschlechtlichen Orientierung ausgesetzt sind.

Im Workshop Gender-Trouble wurde an Hand von Fotos über den männlichen Blick in den Medien diskutiert. Organisiert wurde er von der Organisation Lambda, einer Vereinigung von Bi- und Homosexuellen und Transgender-Personen in der Türkei. Diese Themen spielen nicht nur auf dem Sozialforum eine wichtige Rolle. Ein Mitglied des türkischen Menschenrechtsvereins (IHD) berichtete in einer Arbeitsgruppe, dass bei ihren wöchentlichen Aktionen in Istanbul an unterschiedliche Opfer des Staatsterrorismus erinnert wird. Dazu gehören auch die Menschen, die wegen ihrer sexuellen Orientierung verschleppt und ermordet wurden. Ein aus Istanbul angereister Teilnehmer, der sich selbst als Anarchist bezeichnete, zeigte sich über die Themen und die Diskussionskultur positiv überrascht. Die kurdische Linke sei hier ein Vorreiter. Dort würden feministische Themenstellungen angesprochen, die in Teilen der türkischen Linken noch immer eine marginale Rolle spielen.

Auch viele westeuropäische Teilnehmer teilten das positive Urteil über das Sozialforum. Es sei gelungen, sich auch über konverse



Kurdische Frauen spielten beim Sozialforum eine gewichtige Rolle. Foto: AFP

Indische Bauern contra Coca-Cola

Von Ranjit Devraj, Delhi (IPS)

Indien steht vor der schlimmsten Drre seit Jahrzehnten. Vor diesem Hintergrund verschärfen Bauern in der Region Kala Dera im Bundesstaat Rajasthan ihren Kampf gegen den Multi Coca-Cola. Seit Jahren versuchen Bauern und Aktivisten in Kala Dera, etwa 40 Kilometer von der Rajasthan-Hauptstadt Jaipur entfernt, die Abfüllanlage stilllegen zu lassen. Jetzt sehen sie ihre letzte Chance: Wenn es ihnen in einem solchen Drrejahr nicht gelingt, dann wohl nie. Das indische Ministerium für Meteorologie (IMD) geht davon aus, dass die gegenwärtige Drre zur schlimmsten seit 1972 werden könnte. Ursache sind relativ geringe Niederschläge während der Monsun-Regenzeit zwischen Juni und September, auf die die indische Landwirtschaft zu 60 Prozent angewiesen ist. Die Reisernte hat bereits ebenso gelitten wie die Produktion von Zuckerrohr und Erdnüssen. Die Wasserreservoirs sind weitgehend leer, und so ist auch die Winterernte in Gefahr.

Experten sehen im globalen Klimawandel die Hauptursache für die Drre. Aktivist und Bauer Rameshwar Prasad KudiKudi beschuldigt Coca-Cola, ihm und den anderen Bauern in Kala Dera das Grundwasser buchstäblich abzugraben. Der Getrnkegigant wehrt sich vehement. »Wir nutzen weniger als ein Prozent von Kala Deras Wasser und arbeiten permanent an der Senkung des Verbrauchs und dem Recycling des Wassers für den Abfllbetrieb«, so Konzernsprecher Kamlesh Sharma.

Die Position der Aktivisten wird gestützt durch eine Studie des renommierten Environmental Research Institute. Das Forschungszentrum Delhi kam 2008 zu dem Schluss, dass die Aktivitäten des Konzerns in Kala Dera »weiterhin zur Verschlechterung der Wasserlage beitragen und eine Belastung für die Anwohner darstellen«. Eine Umsiedlung der Abfüllanlage lehnt Coca-Cola bisher ab.

Wir haben bei PROCOMES vier Programme. Wir arbeiten an der lokalen Entwicklung von Beziehungen zu den Gemeinden und den Rathäusern, um die Projekte langfristig zu verankern. Es gibt ein Programm zur Entwicklung der Umwelt, ein Programm zum Ausbau der Ernährungssouveränität und ein Programm zur Unterstützung von Kleinunternehmern mittels Mikrokrediten. Das ist auch für Mais- und Bohnenproduzenten offen. Wir halten auch einen würdigen Wohnraum für wichtig, mit Strom und Wasseranschluss. PROCOMES ist daran gelegen, Synergien zwischen den einzelnen Programmen zu erzeugen, zum Beispiel durch Mikrokredite für Kleinbauern, die damit die Ernährungssouveränität verbessern helfen. Es ist ein integrativer Ansatz.

● Welche Erfolge haben die gemeinsamen Programme bisher zu verzeichnen?

Im Bereich des produktiven Sektors haben wir seit fünf Jahren gute Erfahrungen aus der Zusammenarbeit mit unserem deutschen Partner INKOTA: Rund 120 kleinbäuerliche Familien werden im Landkreis Berlin unterstützt, den Nahrungsmangel zu überwinden. Sie bekommen Hhner für den Aufbau einer kleinen Hühnerhaltung, bestellen Obst- und Gemuseparzellen und legen Saatgutbnke und Baumschulen an. Dadurch können sie sowohl ihre Einnahmen als auch ihre Ernährung verbessern.

● Und worin liegen die großen Herausforderungen?

Eine große Herausforderung ist sicher, die Landflucht zu stoppen. Eine Studie von vor fünf Jahren belegte, dass sechs von zehn Jugendlichen in der Region Berlin das Land verließen. Wir legen bei unseren Programmen großen Wert darauf, die Jugendlichen mit einzubeziehen und ihnen Perspektiven vor Ort zu verschaffen. Es gibt viel Partizipationsmöglichkeiten, es gibt ein Jugendzentrum mit Internet und Computerkursen. Das zeigt erste positive Wirkungen. Aber es gibt auf allen Ebenen noch viel zu tun.

Themen in solidarischer Atmosphäre auszutauschen. Zu diesen strittigen Themen gehört die Positionierung im palstinensisch-israelischen Konflikt ebenso wie die Rolle von Führungspersönlichkeiten wie Abdullah calan in der linken Bewegung. Die westeuropäischen Campsteilnehmer informierten mit Veranstaltungen und Filmen über ihre Arbeit. Eine Fotoausstellung dokumentierte die Höhepunkte der globalisierungskritischen Bewegung des letzten Jahrzehnts.

Auch nach dem Ende von Sozialforum und Camp bricht der Kontakt nicht ab. »In der nächsten Zeit werden wir besonders nach unseren kurdischen Freunden sehen«, meinte Jutta Sommerfeldt von der deutschen Camp-Vorbereitungsgruppe. Sie müssen nach der Abreise der auswärtigen Teilnehmer mit Repression rechnen. Schon vor Beginn des Sozialforums waren mehrere Organisatoren verhaftet worden. Überdies wird am Ausbau der politischen Kooperation gearbeitet. So haben kurdische, baskische und deutsche Jugendgruppen auf dem Camp beschlossen, im nächsten Jahr ein internationalistisches linkes Jugendcamp zu organisieren, zu dem auch Vertreter der zentral- und südamerikanischen Linken eingeladen werden. Schließlich soll das mesopotamische Sozialforum keine Eintagsfliege sein.

Action

HEUTE IN STUTT GART – »Die Bewegung der arbeitenden Kinder« in Kolumbien, 17.30-20 Uhr, Stiftung Entwicklungszusammenarbeit Baden-Württemberg (SEZ), Werastrae 24.

EL SALVADOR – »Armutsbekämpfung in El Salvador«. Viele ländliche Gemeinden El Salvadors sind bitterarm. Es gibt aber Wege, dieser Armut zu entkommen. Dies zeigt ein Projekt der INKOTA-Partnerorganisation Procomes, in dem die Ernährungssituation für Familien in den abgelegenen Gemeinden der Region mit angepassten Methoden verbessert wird. Victor Snchez, Projektkoordinator von Procomes, stellt das Projekt und sein Erfolgsgeschehnis derzeit auf einer Rundreise in Deutschland vor. 10. Oktober, 11.30 Uhr, Evangelische Advent-Zachäus-Kirchengemeinde, Hosemanstrae 8, 10409 Berlin.

KUBA – »Die Wirtschaftsblockade – der unerklärte Krieg gegen Kuba«, Diskussion mit Ral Becerra Egana (neuer kubanischer Botschafter in Deutschland), Wolfgang Gehrke (MdB DIE LINKE), Ekkehard Sieker (freier Journalist), 12. Oktober, 19 Uhr, Ladengalerie der jungen Welt, Torstr. 6, 10119 Berlin.